

Das Arbeiterversicherungs-gesetz.

Berlin, 3. December. Den verschiedenen Berichten von der bereits nahen oder jedenfalls vor Weihnachten bevorstehenden Ankunft des kaiserlichen Besuchs in Berlin treten jetzt aus allerhand Kreisen auch positive vermeintliche Stimmen entgegen, welche daran festhalten, dass die Ueberlieferung des Reichstanzlers vor dem Monat Januar nicht zu erwarten sei. Dieses Hin- und Herschwanken der Meldungen wird wie in früheren Fällen so auch jetzt nicht eher ein Ende nehmen, als bis die Zeitungen schreiben können, dass kaiserlicher Besuchs am Abend zuvor wirklich eingetroffen ist. So viel aber steht fest, dass mit oder ohne den "Handelsminister" als Vorsitzenden der Volkswirtschaftsrath vor Weihnachten noch in Thätigkeit treten soll, und auch das kann neuerlichen Anweisungen gegenüber aufrichtig erhalten werden, dass derselbe sich hauptsächlich mit dem Arbeiter-Versicherungs-gesetz beschäftigen soll. Auch dürfte der betreffende Entwurf, wenn vielleicht nicht in allen Einzelheiten ausgearbeitet, doch in den allgemeinen Grundzügen festgestellt sein, und es wird versichert, dass er sich darinnen bezüglich dem neuerdings zu Tage getretenen Baare'schen Projecte unterscheidet. Die Unterlage würde ein allgemeines staatliches oder Reichsversicherungs-Unternehmen bilden, welches sich dem zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stellt, das letztere von allen directen Versicherungsbeiträgen befreit wird und bei jedem Anlasse von der Versicherungsanstalt seine Entschädigungsbewilligung. Invaliditätspension erhält mit dem Vorbehalt, dass letztere ihren Betrag an den Arbeitgeber nehmen kann, wenn ein Haftpflichtfall vorliegt. Ob der Kreis der letzteren gegen das Gesetz von 1871 verengt werden soll, ist einweilen nicht entschieden, ebensowenig, ob dem Arbeiter in demselben die volle Entschädigung seiner verlorenen Arbeitskraft vorbehalten bleibt. Der Baare'sche Entwurf löst an deren Stelle bestimmtlich eine niedrigere Durchschnittspension treten. Dagegen verfaßt bestimmt, daß, um die Verzinsung der Gemeinden zu einem Theile der Versicherungsprämien zu rechtfertigen, eine volle Entlastung derselben von der Armenpflege der versicherten Arbeiter eintreten soll, indem nicht, wie nach dem Baare'schen Entwurf, die Zahlung einer Pension bei dem eigenen Verschulden des Arbeiters wegfallen soll. Der Reichstanzler soll diese damit begründen, daß doch nicht anzunehmen ist, es würde ein Arbeiter in der Aussicht auf die Versorgung sich freiwillig zum Krüppel machen wollen, und daß, was gewöhnlich als eigenes Verschulden des Arbeiters bezeichnet wird, in der Regel auf ungenügender Instruction und darauf beruht, daß der Fabrikarbeiter mit eigener Schuld einen nicht zu billigen Fabrikarbeiter einreisen läßt. Man wende doch im Allgemeinen gewiß nur billigen, dennoch würde es, um den Arbeiter zu eigener Vorsicht zu spornen, doch ebenso angebracht wie gerechtfertigt sein, daß ihm bei nachgewiesenem eigenen Verschulden ein Abzug an seiner Pension bis auf das sonst von der Armenpflege zu stellende Existenzminimum gemacht würde.

Volkshilfsverein.

Am 6. bis 8. Vortage behandelte Herr Realschul-Direktor E. Reuter das Thema: „Staatsgewalt und Unterthanen in den wichtigsten Epochen der deutschen Geschichte.“ Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die bedeutsamen Veränderungen, welche gerade unser Jahrhundert in Bezug auf das Verhältnis zwischen Staatsgewalt und Unterthanen hervorgebracht habe, lenkte der Redner kurz das Wesen der wichtigsten Staatsformen der Culturvölker alter und neuer Zeit und wendete sich dann zur eingehenderen Betrachtung Dessen, was wir aus den Schriften des Tacitus und anderer römischer Schriftsteller über die staatlichen Verhältnisse der alten Deutschen wissen. Sodann besprach er die Veränderungen, welche durch die Völkerverwanderung und durch die Eroberung des römischen Reiches seitens der germanischen Völker in den politischen Einrichtungen und bürgerlichen Verhältnissen derselben sich vollzogen, indem er hierbei hauptsächlich auf das Volk der Franken Rücksicht nahm, aber welche wir aus jener Zeit die meisten Nachrichten besitzen. Dies führte weiter zur Darlegung der Hauptbestandtheile des Lehnwesens und der mannigfaltigen Unterschiede, die dasselbe zwischen Herrschern und Beherrschten hervorrief. Als besonders wichtige Folge des Lehnwesens wurde die Leibeigenschaft bezeichnet, auf deren Wesen der Redner näher einging. Weiter wurde hierauf erörtert, wie sich neben der Macht der Fürsten allmählich die Geistlichkeit, der Adel und die Städte entwickelten und zu größerer Bedeutung gelangten, wie der Bauernstand mehr und mehr unterdrückt wurde, in welche Beziehungen diese Stände zu einander und zu den Landesherren traten und welche Gründe schließlich die völlige Bedeutungslosigkeit der Stände den Fürsten gegenüber herbeiführten. Bei diesen Betrachtungen wurde wiederholt Gelegenheit genommen, die entsprechenden Verhältnisse anderer europäischer Staaten zum Vergleich herbeizuziehen. Endlich schilderte der Redner ausführlich die Willkürherrschaft der deutschen Fürsten im 18. Jahrhundert, indem er ganz besonders auf die Regierung Friedrich Wilhelm's I. von Preußen und August's II. von Polen einging, und schloß seine

Erörterungen mit einem Hinweis auf die großen Vorzüge der constitutionellen Verfassung, deren sich zur Zeit fast alle europäischen Völker zu erfreuen haben.

Als Gegenstand für die an den Montagabend vor Weihnachten noch zu haltenden Vorträgen hat Herr Oberlehrer Reuter „Haus und Familie in den verschiedenen Epochen deutscher Geschichte“ gewählt und ist den Hörern in ihrem eigenen Interesse zu wünschen, daß sie auch diesen Vorträgen ihre feilherige, rege Theilnahme schenken.

Noch ein Wort über die neue Rechtschreibung.

Wie schwer es ist, eine alte Gewohnheit zu verlassen, und wie leicht es ist, in dieselbe wieder zu verfallen, beweist der in diesem Blatte Nr. 349 befindliche Aufsatz „Über die neue deutsche Rechtschreibung.“ In demselben ist nämlich statt Akt Arzt, statt musizieren musizieren und statt teilnehmen teilnehmen geschrieben und auch keineswegs verbessert worden. Jedenfalls ist dies nur ein Bes- oder Uebersetzen, woran vielleicht auch die alte Gewohnheit einen Antheil mit hat. Das Neue ist zu fremd und noch zu ungewohnt; in das Neue weiß man sich anfangs nicht immer gleich zu finden. Dies ist eine allgemeine Thatsache; dies gilt auch von der neuen Schreibweise. Allein die Zeit ist nun herbeigekommen, wo Jedermann, insbesondere jeder Gebildete, sich von der neuen Schreibung eine genaue Kenntniß verschaffen muß; wo selbst Lehrer und Correctoren, zumal wenn sie in Classen, welche Schulbücher oder auch andere Druckwerke mit neuer Orthographie herstellen, angestellt sind, sich mit der neuen Schreibweise gehörig vertraut machen müssen. Die Ministerien Preußens, Baierns und Sachsens haben sich nun einmal für diese Rechtschreibung entschieden und beschloffen, daß dieselbe vorläufig in allen Schulen eingeführt werden soll. Zunächst sind also nur die Schulen gehalten, sich nach der in dem im Auftrage der Ministerien herausgegebenen Blättlein (Regeln und Wörterverzeichnis) aufgestellten Norm zu richten. Bedenkt man aber, daß binnen wenigen Jahren alle Schulbücher der deutschen Schulkinder in neuer Schreibung hergestellt sein müssen, so wird man es nicht für unwahrscheinlich halten, daß diese Orthographie schon viel früher zur allgemeinen Anwendung gelangen wird, als bis die jetzt in den Schulen befindliche Generation mit ihrer festen orthographischen Gewohnheit in das Leben tritt.

Außer den Schülern sind aber auch die Lehrer verbunden, sich nach der neuen Orthographie zu richten. Und die meisten Lehrer werden sich auch nicht ungern dieser Verpflichtung unterziehen, zumal da der weitaus größte Theil derselben schon längst nach einer einheitlichen Orthographie, die einmal zur Alleinherrschaft in ganz Deutschland zu gelangen die sichere Aussicht haben würde, begehrt gewesen ist. Mit dieser Orthographie kann man auch recht wohl zufrieden sein; denn vermöge sie auch nicht weniger als das Ideal der Lehrer zu sein, so ist sie doch von allen Orthographien, die für die Gegenwart möglich sind, die beste, oder mindestens ebenso gut als irgend eine andere bisher amtlich empfohlene. Ueberdies kommt noch hinzu, daß es durchaus nicht die Absicht der Regierungen war, für alle Fälle und für alle Zeiten endgültige Bestimmungen zu treffen, sondern daß sie nur, um verschiedener Richtungen die Thüre zu verschließen, für jetzt feststellen wollten, was für die Schule Rechts sei. Und wenn man nun noch hinzunimmt, daß in der Folge sogar Veränderungen, deren Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit auf dem Wege wissenschaftlicher Erörterung einleuchtend gemacht worden ist, in die amtliche Rechtschreibung Aufnahme finden sollen; so werden die selbst weniger befähigten Lehrer, auch um dieser Orthographie in ganz Deutschland zum Siege zu verhelfen, ihre die Rechtschreibung betreffenden besonderen Wünsche nicht ungern zum Opfer bringen.

Soll aber diese Orthographie, was auch die Absicht der Regierungen ist, einmal eine allgemeine, das ganze deutsche Volk durchdringende werden, so muß der Lehrer nicht nur seine Schüler in der Schule in derselben unterrichten, sondern auch selbst sich überall, in der Schule wie im Leben, derselben stets bedienen. Des Lehrers Wahlrecht muß sein: Wie in der Schule, so im Leben. Die Rechtschreibung der Schule muß seine eigene, zur anderen Natur gewordene sein. Und dies kann diese Orthographie werden, wenn der Lehrer derselben nicht ein flüchtiges, sondern ein eingependes Studium widmet. Dazu sollen denn die im Auftrage der Cultus-Ministerien herausgegebenen Regelnbücher mit ihren Wörterverzeichnissen mithelfen. Diese Blättlein sind freilich eigentlich nur für die Schüler bestimmt und beschränken sich in ihren Wörterverzeichnissen auf solche Wörter, deren Vorkommen in der Sphäre der Schule vorausgesetzt werden kann. Wer jedoch über die richtige Schreibung anderer Wörter sich aus diesen Blättlein belehren will, der muß ein sprachkundiger, interpellirender Lehrer sein, d. h. er muß die einschlägigen Regeln anrufen und die in demselben befindlichen Analogien selbst aufsuchen. Das ist aber sogar nach der Versicherung eines Rannes, der an der Bearbeitung der „orthographischen Frage“ lebhaften Antheil genommen hat, sehr

\*) Die Leipziger Lehrer der Real-, 1. und 2. Bürgerschule unter dem Vorsitze des Herrn Director Dr. Bogel 1887.

zeitraubend, und überdies sind die Regeln keineswegs immer so leicht verständlich, daß jeder, der correct schreiben will, sicher sein könnte, auf diesem Wege allemal das Richtige zu treffen. Es ist demnach für alle diejenigen, die, ohne den langsameren und schwierigeren Weg der Anwendung allgemeiner Regeln auf einzelne Fälle zu betreten, mitten in der Arbeit des Schreibens, Corrigirens und Setzens schnell und zuverlässig über ein bestimmtes Wort, dessen Schreibung ihnen im Augenblick unsicher ist, Aufschluß haben wollen, ein zuverlässiges Hilfsmittel zur Ermittlung der der amtlich aufgestellten Norm entsprechenden Schreibung geradezu ein unabweisbares Bedürfnis. Von solchen Hilfsmitteln sind bereits mehrere vorhanden. Besonders aber ist den Lehrern, die ein solches Buch wünschen, der von Prof. Blumann's erscheinende „Commentar“, der über den Sinn und die Tragweite der knapp gefassten Regeln Aufschluß giebt und die tiefer liegenden Gründe derselben klar und allgemein fasslich darlegt, hierdurch bestens empfohlen; für das Bedürfnis weiterer Kreise aber kann das „orthographische Wörterbuch“ von Dr. Konrad Duden herausgegeben\*), genügende Abhilfe schaffen.

Rügte es denn diesen und ähnlichen Büchern vergrübelt sein, sowohl in die neue Orthographie immer tiefer einzuführen, als auch zur schnellen Verbreitung derselben etwas beizutragen!

Dr. F. W. Gebhardt.

Anst. Stiftungsfest des Rabatel'schen Zithervereins.

Leipzig, 4. December. Der unter der Protection des Herzogs Maximilian in Bayern stehende Rabatel'sche Zitherverein feierte gestern unter überaus zahlreicher Theilnahme sein achtziges Stiftungsfest durch ein Concert, welches außer interessantem Zither-spiel auch Gesangsstücke des Fräuleins Clara Hoepplein bot. Wir haben schon öfters darauf aufmerksam gemacht, daß die Zither wie jedes andere Instrument hinsichtlich der Reizhaftigkeit ihre Grenzen hat und daß man ihr nicht zu viel zumuthen darf. Im gestrigen Concert kamen das Concertstück von Umlauf, „Die stille Wasserrose“ von Ren, der Marsch „Froh und frei“ und die „Prinzess-Cavalle“ von Kitzner trefflich zur Geltung. In diesen Stücken konnten die Künstler zeigen — und dies geschah gestern — welchen Werth das Instrument besitzt. Der Marsch sprach so an, daß er wiederholt werden mußte. Sollen wir ein Urtheil im Ganzen über die Zitherleistungen aussprechen, so müssen wir sagen, sie waren im höchsten Grade anerkenntnischwerth bezüglich der Technik und des Vortrages, und sie waren daher insofern auch geeignet, dem Instrumente neue Freunde zu gewinnen. Leider konnten wir den Walzer und die Polka, welche den Schluß bildeten, wegen vorgerückter Zeit nicht hören. Die Sängerin, Fräulein Hoepplein, haben wir schon öfters sehr gern gehört; ihre metallreiche und schmelzvolle Stimme verleiht jedem Vortrage Leben und Anmuth, und so machten auch ihre geistigen Lieder trotz der hier und da nicht ganz reinen Intonation einen sehr günstigen Eindruck. Sie sang: „Da lieg ich unter den Blumen“ von Menckelsohn, „Goldfisch“ von Schäffer, „Die blaue Frühlingstaube“ von Kies, „Der Kasperlein“ von Schaudert, „Der Schein“ von E. Reinecke und „Klein Anna Kathrin“ von F. v. Holstein. Das letzte trat sie mit solcher Frische und Raffinesse vor, daß es längere und wiederholt werden mußte. Und so machte das ganze Concert dem Rabatel'schen Zithervereine unserer Stadt nur Ehre. Rügte sein neues Vereinsjahr ein recht glückliches sein!

\*) Die Nummer 5 der „Zeitschrift für Instrumentenbau“ weist einen sehr reichen Inhalt auf. Die Fortsetzung über „Militärcapellen“ bringt das Historische über Russland zu Ende und giebt dann die zur Zeit übliche Befestigung der russischen Militärcapellen, Infanterie, Cuirassier, Cavallerie und Artillerie. Der Schlussartikel über altitalienische Violinen nach einem Vortrag, welchen Hr. Pavani in der Royal Institution in London gehalten hatte, enthält durch ergötzende Bemerkungen unseres einheimischen anerkannten Geigenbauers H. Siefert besonderes Interesse. Unter den beschriebenen Violinen begegnen wir einer Nummer an aufrechtstehenden Pianoarten des unermüdblichen Erfinders E. T. N. Steinway in New-York. Umschau unter den Haftpflichtgesetzen diverser Staaten, das Hieroldsche „Orchester-Carillon“ des Leipziger Theaterorchesters, eine Piano-Dammerlopf-Improvisations-Lectur, Musikberichte, Journalkritik, Vermischtes und ein Briefkasten, welcher davon zeugt, daß die Redaction der französischen, holländischen und englischen Sprache mächtig ist, bilden mit zahlreichen Annoncen den Inhalt. Der Musikbericht aus Melbourn bringt Details über die zur Eröffnung der Weltausstellung am 1. October aufgeführte Festconcerte von M. Léon Caron. Der Verfasser des Artikels ist ein zur Zeit in Sydney wohnender Professor am dortigen Collège, welcher seiner Zeit seine Studien in Leipzig (auch am Wagnl. Conservatorium) gemacht hat. Das Blatt wird gewiß, wenn es so fortfährt, Bedeutung erringen und

einen nicht geringen Einfluß auf dem von ihm cultivirten Gebiete ausüben.

Ausstellung von Weihnachts-Transparent-Bildern.

Die bei der letzten Jahresfeier des Vereins für innere Mission angekündigte Ausstellung von transparenten Gemälden wird am heutigen Abend 5 Uhr eröffnet werden. Die Direction des Vereinshauses verfolgt denselben Plan wie im vorigen Jahre. Zur Förderung der Liebeshätigkeiten, für welche in der Armenanstalt, in der Kinderspiele, in der Fürsorge für Gefellen, Arbeiterinnen u. d. das Vereinshaus einen Mittelpunkt bietet, sind eine Reihe von künstlerischen Ausstellungen in Aussicht genommen, in denen gegen ein erhöhtes Eintrittsgeld die hervorragenden Gesangskräfte unserer Stadt mitwirken. Die Direction des Vereinshauses ist mit der Bitte um Mitwirkung an die besten Repräsentanten der Musik in Leipzig herangetreten und sind wiederum die freundlichsten Zusagen von Seiten der akademischen Vereine, des „Paulus“ und „Arion“, des Thomanerchor, sowie verschiedener Künstler gegeben worden. Die verschiedenen Texte, welche die Herren Dirigenten jener Chöre gewählt haben, bezeugen, mit welcher tiefen Verstandnis und liebevoller Verfassung in die Bedeutung jedes Bildes sie das Beste und Beste aus dem reichen Schatz des kirchlichen Volksgeistes ausgewählt haben. Einen besonderen Nachdruck legt die Direction auf eine andere Gestaltung des Unternehmers. Es ist nämlich eine Reihe von volkstümlichen Feierstunden auch in diesem Jahre ins Auge gefaßt, in welchen abwechselnd mit Kinderschören und Solo-Gesang die ganze anwesende Versammlung Weihnachtslieder singt. Heute Abend 5 und 7 Uhr werden diese volkstümlichen Ausstellungen gegen ein geringes Eintrittsgeld von 30 Pfg. und für Schulkinder von 10 Pfg. eröffnet. Der erste künstlerische Abend mit Gesangsbeileitung des „Paulus“ ist für Dienstag vorgezogen. Nachdem es gelungen ist, die nicht geringen Schwierigkeiten der Vorbereitung zu überwinden, wollen wir hoffen, daß mitten in der Unruhe der geschäftigen Vorbereitung auf Weihnachten Stunden stiller Andacht geboten werden und daß diese Feiertagen wahrhaft innerlich rufen auf das große herrliche Fest der ganzen Christenheit.

Canarienausstellung in der Centralhalle.

Was wir in unseren Hindeutungen auf die gestern eröffnete 2. Canarienausstellung des Leipziger Canarienzüchter-Vereins in Bezug auf deren Bedeutung nur vermutheten, nämlich daß sie, was die Gesangsqualität der Vögel anlangt, ihre Vorgängerin vom vorigen Jahre entschieden übertrafen und namentlich auch dem erfolgreichen Weiterstreben der Mitglieder des Vereins selbst das deutlichste Zeugnis ablegen würde, ist durch das nach zweitägigen anstrengenden Bemühungen gefasste Botum der Herren Breidricher Meyer-Berlin, Richard Ragdeburg und Schumacher-Göttingen voll bekräftigt worden, so Herr Dauschowsky-Meyer, umkreißt der gediegene Kenner des Canariengefanges, welcher gegenwärtig erkräftigt sich nach vollbrachter Prämierung wiederholt dahin, daß die jetzige Ausstellung einen „sehr wertvollen, ganz ungewöhnlichen Schritt“ des Vereins nach vorwärts documentire, daß sie wirklich „ganz brillant“ sei und deshalb aber auch den Herren Breidrichern es zur Pflicht gemacht habe, „absolut siren“ zu urtheilen. Wenn nun trotzdem 88 der abjurthelenden 180 Vögel — 18 Stück wurden überhaupt trotz Anmeldung nicht zur Prämierung zugelassen! — mit Preisen ausgezeichnet werden konnten, so ist dies gewiß der beste Beweis für die qualitative Beschaffenheit dieses Unternehmens. Diese 88 Auszeichnungen bestanden in 4 ersten, 33 zweiten und 51 dritten Preisen, welche wie folgt zur Vertheilung gelangten: Erste Preise erhielten Klaus-Bernigerode auf Rat.-Nr. 84, Laube-Chemnitz auf Rat.-Nr. 87, Panzer-Berlin auf Rat.-Nr. 118 und Robeßford-Hannover auf Rat.-Nr. 129. Von diesen Vögeln trugen noch außerdem ausgezeichnete Ehrenpreise davon: Nr. 84 (Klaus) den für den ersten Vogel der Ausstellung gestifteten Ehrenpreis von 60 A.; Nr. 87 (Laube) den für den zweiten Vogel der Ausstellung gestifteten Ehrenpreis von 60 A. und den für den besten Vogel der Mitglieder des Vereins, zu welchen Herr Laube zählt, ausgezeichneten Ehrenpreis von 60 A.; Nr. 129 den von einem Vereinsmitglied für den besten Knorrovogel Trute'schen Stammes ausgestellten Preis von 10 A. (Der für einen absolut reinen Kollervogel — nicht Kollerwogel, wie gestern gedruckt war — gestiftete Ehrenpreis von 60 A. konnte leider nicht vergeben werden, da kein dementsprechender Special-Vorhanden ist). Dritte Preise bekamen für ihre Vögel ein: 1. St. Baummann-Weißig, 2. St. Friedrich-Ubertowolffig, 3. St. Frisch-Weißig, 4. St. Heubach-Weißig, 5. St. Klaus-Bernigerode, 6. St. Laube-Chemnitz, 7. St. Lehmann-Weißig, 8. St. Udo-Blagwitz, 9. St. Ruff-Lindemann, 10. St. Rauh-Dorf-Weißig, 11. St. Panzer-Berlin, 12. St. Post-Dammner, 13. St. Reinhold-Weißig, 14. St. Robeßford-Hannover, 15. St. Steger-Weißig, 16. St. Sulze-Weißig, 17. St. Babel-Weißig, 18. St. Böller-Weißig und 19. St. Kibang-Weißig. Dritte Preise wurden vergeben: 20. St. Baummann-Weißig, 1. St. Brode-Wertheim, 2. St. Dring-Weißig, 3. St. Friedrich-Ubertowolffig, 4. St. Frisch-Weißig, 5. St. Hünt-Brandfurt a. M., 1. St. Geber-Braun, 1. St. Heinrich-Klein a. M., 2. St. Heubach-Weißig, 1. St. Klaus-Bernigerode, 1. St. Kibang-Weißig, 1. St. Laube-Chemnitz, 1. St. Lehmann-Weißig, 1. St. Post-Dammner, 1. St. Rauh-Dorf-Weißig, 1. St. Reinhold-Weißig, 1. St. Robeßford-Hannover, 1. St. Schreyer-Weißig, 1. St. Schreyer-Weißig, 1. St. Schreyer-Weißig.

Garantie für Eobtholt. Weihnachts-Präkanf.

SLUB Wir führen Wissen.